

Vorrömische Eisenzeit

122 Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei der Begehung der bekannten Fundstelle wurden auf dem Westhang über der Fuhse 35 meist grob gemagerte, vorwiegend ockerfarbene Scherben aufgelesen. Die Innenseiten sind zumeist schwarz. Frische Bruchkanten der Scherben sowie gelbe Sandstreifen im Acker deuten auf Tiefpflügen hin. F: R. u. T. Hiller; FV: Kreisdenkmalpflege Peine

R. Hiller

Ahlde FStNr. 5, Gde. Emsbüren,

Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Siedlungsfunde.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 302

Ahlde FStNr. 33, Gde. Emsbüren,

Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Siedlungsfunde und eine Paukenfibel; mit Abb.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 303

123 Altenhagen FStNr. 10,
Gde. Hagen am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Östlich der bisherigen Siedlungsgrenze am Altenhagener Esch wurde im Sommer 2003 ein Neubaugebiet ausgewiesen. Durch frühere Funde und Ausgrabungen auf einem dicht westlich bis etwas südlich gelegenen Gräberfeld (FStNr. 1) und einer weiter südöstlich lokalisierten Siedlung (FStNr. 3) – beide aus der vorrömischen Eisenzeit – war der Gemeindeverwaltung bekannt, dass mit weiteren Fundstellen gerechnet werden musste (zuletzt Fundchronik 2001, 80 f. Kat.Nr. 151 mit Abb. u. Plan). Deshalb wurde die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück bereits vor der Aufstellung des Bebauungsplanes in das Vorhaben einbezogen. Die im August 2003 in Form von drei großen Suchschnitten (Abb. 100) längs des bisherigen Ostrand der Wohnbebauung durchgeführte einwöchige Grabung erbrachte jedoch lediglich einen einzelnen archäologischen Befund in Schnitt II. Dabei handelt es sich um eine gut mannsgroße sandig-humose Grube mit etwas Holzkohle sowie einigen Keramikfunden in Form von meist zerscherbten Gefäßen und Gefäßresten. Beim derzeitigen Stand der Restau-

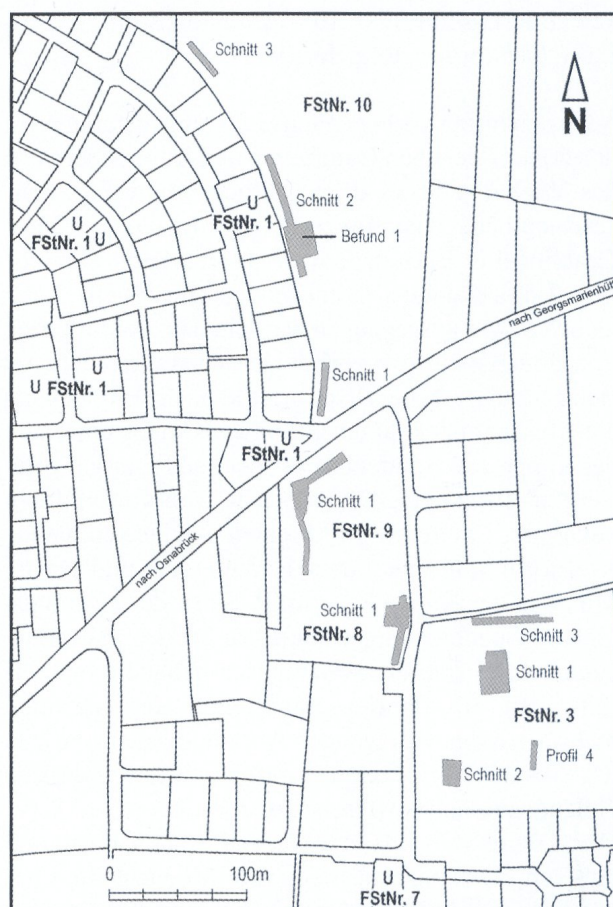


Abb. 100 Altenhagen FStNr. 10,
Gde. Hagen am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 123)

Lage der Suchschnitte 1–3 am östlichen Ortsausgang von Hagen. Der schwarze Strich zeigt die Position der Grube Befund 1 an. Darüber hinaus eingetragen sind die Urnenfriedhöfe FStNr. 1 und 9, die Siedlung FStNr. 3, die einzelne Urne FStNr. 7 und einzelne Scherbenfunde FStNr. 8 mit den jeweiligen Grabungsschnitten. (Zeichnung: W. Remme; Bearbeitung: J. Greiner)

rierung lassen sich eine 5 cm flache, weit ausladende Schale (mit randlicher Doppelochlung), zwei kleine Näpfchen von kaum 3–4 cm Höhe, drei größere Gefäße und eine Hand voll Einzelscherben der (fortgeschrittenen älteren?) vorrömischen Eisenzeit ausmachen. Die Konsistenz der Keramik reicht von kaum gebrannt-weich über gut gebrannt bis hin zu sekundär gebrannt-verzogen.

Da Schnitt II auch nach seiner erheblichen Erweiterung im Umfeld des Befundes keinerlei Siedlungsreste erbrachte und darüber hinaus keine Hinweise auf eine Ansprache als Grab (kein Leichenbrand) vorliegen, das dem benachbarten Brandgräberfriedhof zuzuordnen wäre, muss eine Deutung zunächst offen bleiben.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

124 Bad Essen FStNr. 10, Gde. Bad Essen,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nach den bisher vorliegenden Erfassungen kommen in den höher gelegenen Hangzonen und Kuppenbereiche des Wiehengebirges offensichtlich nur wenige vorgeschichtliche Bestattungsanlagen vor. Da hierunter Grabhügel in Einzellage überwiegen, deren zweifelsfreie Entdeckung verhältnismäßig schwierig ist, kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der bisherige Forschungsstand nur vorläufigen Charakter hat. Als Beleg für diese Arbeitshypothese kann die Entdeckung eines bisher unbekannten Grabhügels knapp unterhalb der Kuppe des „Sonnenbrinks“ bei Bad Essen gewertet werden. Trotz eines Durchmessers von 9 m und den bekannten weiteren Merkmalen wie gleichmäßige Kreisform, gut abgesetzter Randbereich und leichte Mulde in der Kuppe ist er im Rahmen der bisherigen Geländebegutachtungen kaum zu erfassen gewesen, einerseits weil diese unsystematisch erfolgten, andererseits weil er von den unmittelbar angrenzenden mehrfach höher aufragenden Abraummassen vom Bau des Aussichtsturms „Sonnenbrink“ als unwesentliche Geländeanomalie angesehen wurde.

Der Hügel selbst lässt aufgrund seiner Lage und äußeren Merkmale nur begrenzte Möglichkeiten der chronologischen Einstufung zu. Am zutreffendsten erscheint eine Zuordnung zu den nächstgelegenen Grabhügeln, ca. 2,5 km östlich im Bereich der Bad Essener Gemarkung Hüsedede ebenfalls in unmittelbarer Kuppennähe des Wiehengebirges gelegen (FStNr. 2). Eine dieser beiden Anlagen wurde 1892 durch Herrn Sanitätsrat Dr. Hartmann durch Ausgrabung erforscht und zerstört. Der Hügel entsprach vom Durchmesser her exakt der Neuentdeckung vom „Sonnenbrink“. Er enthielt acht Urnen von unterschiedlicher Größe. In zweien davon wurden außer Leichenbrand je eine Bronzenadel gefunden (HARTMANN 1892). Diese Merkmale sowie die Datierung der noch erhaltenen Schälchenkopfnadel lassen eine Einordnung dieser und vergleichbarer Anlagen in die Gruppe der so genannten Familiengrabhügel aus der frühen vorrömischen Eisenzeit zu (FRIEDERICHS 2000, 49 f.).

Lit.: HARTMANN, H.: Verschanzungen und Urnenhügel in der Hüsender Schlucht. Osnabrücker Mitteilungen 17, 1892, 421–424. – FRIEDERICHS, A.: Die vorrömischen Metallzeiten. In: Wulf/Schlüter, Osnabrück 2000, 30–61.

FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück B. Zehm

Berensch-Arensch FStNr. 20,
Gde. Stadt Cuxhaven,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Prospektion eines Grabhügels; mit Abb.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 106

125 Bothmer FStNr. 23, Gde. Schwarmstedt,
Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Anlässlich der Inventarisierung archäologischer Denkmale entdeckten Mitarbeiter des NLD innerhalb einer Sandentnahmegrube Scherben und Knochenbrand. Um den weiteren Sandabbau zu unterbinden, bauten Mitglieder der AAG-SFA im Einvernehmen mit dem Grundbesitzer und der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises eine Barriere und stellten ein Info-Schild auf. Um noch weitere Artefakte zu bergen, wurde der abgerutschte Sand gesiebt. Die geborgenen Scherben und der Knochenbrand stammen anscheinend von zwei Urnenbestattungen. Aus den Scherben ließen sich eine fast vollständige Deckschale (Abb. 101) und sechs weitere Gefäße fragmentarisch zusammensetzen.

F: H. Nelson, S. Ullrich, NLD, und Mitglieder der AAG-SFA; FV: Mus. AAG-SFA W. Meyer

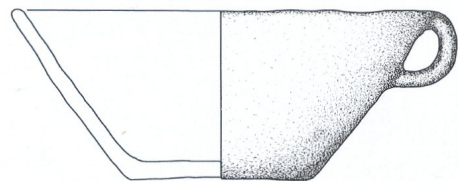


Abb. 101 Bothmer FStNr. 23, Gde. Schwarmstedt,
Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 125)
Deckschale. M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde)

126 Burhade FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Der westöstlich orientierte Höhenrücken der Upstede Gast in der Gemarkung Burhade fügt sich in den Zwickel ein, wo Abenser Leide und Menkenfelder Tief zusammenfließen und das Binnenwasser in die Harlebucht leiten. Dieser siedlungsgünstig über die Gewässerniederungen aufragende Geestrücken ist voller archäologischer Fundstellen, deren Zerstörung durch den Nassabbau von Sand droht. Im Zuge der Erweiterung der Abbaufächen wurden bisher etwa 2 000 m² unter ungünstigen Bedingungen, nämlich in Intervallen sozusagen abbaubegleitend, untersucht (s. Fundchronik 2000, 88 f. Kat.Nr. 101). Dabei kamen zahlreiche Pfosten- und Siedlungsgruben zu Tage (Abb. 102), die von einer weitläufigen Besiedlung des Sandrücken zeugen.

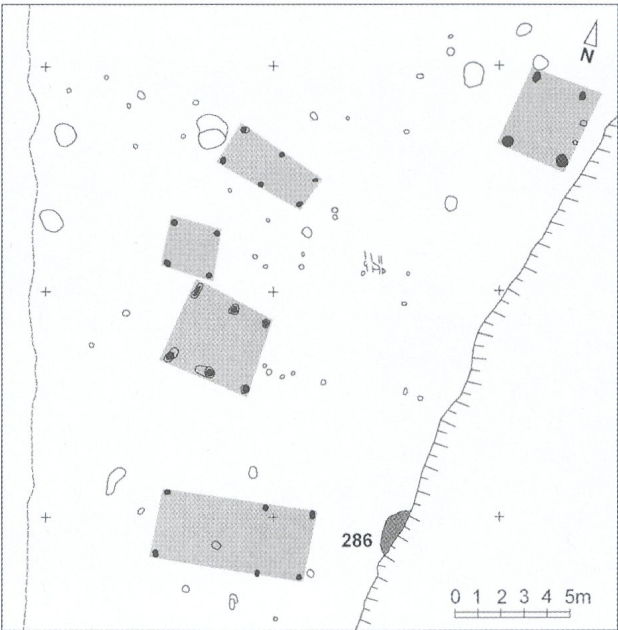


Abb. 102 Burghafen FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 126)
Pfostensetzungen von Holzgebäuden, Ausschnitt aus dem Flächenplan. (Zeichnung: H. Lange, H. Reimann)



Abb. 103 Burghafen FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 126)
Grube 73/4 mit steilwandigem Profil, Brandresten und Feuersteinsichel auf der Grubensohle. (Foto: H. Lange)

Der Bodenabtrag einer lang andauernden Beackerung und Bewirtschaftung der Gaste hat nur noch Eingrabungen überliefert, die eine größere Tiefe erreichten. Siedlungsgruben mit muldigem Profil dienten vermutlich nur der Sandgewinnung, während steilwandige Gruben (Abb. 103) hölzerne Einbauten besessen haben müssen und daher wohl der Vorratshaltung dienten. Die an der Abbruchkante der Sandgrube entdeckte steilwandige Grube 286 war noch fast 1 m tief und darf als befestigtes Wasserloch gedeutet werden (Abb. 104). In beiden Gruben fanden sich Tonscherben von Grob- und Feinkeramik sowie Steingeräte der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (Abb. 105 u. 106). Wegen dieser



Abb. 104 Burghafen FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 126)
Steilwandige und befestigte Grube 286. (Foto: H. Lange)

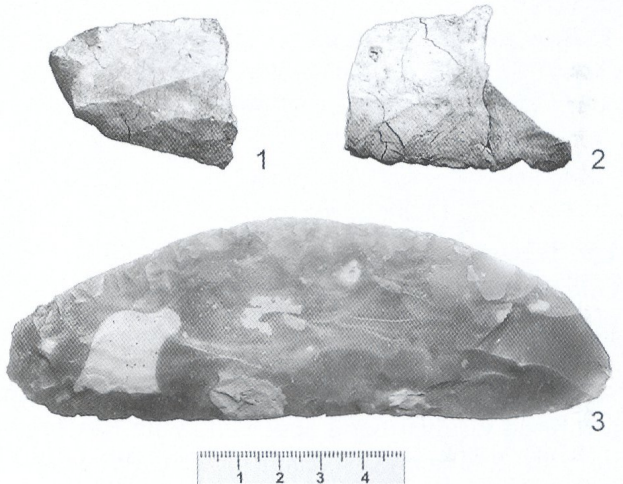


Abb. 105 Burghafen FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 126)
Feuersteinsicheln aus den Gruben 73/74 und 286.
M. ca. 1:2. (Foto: G. Kronsweide)

Funde sind auch die Pfostensetzungen in diesen Zeitraum zu datieren und als hölzerne Gebäude der gleichzeitigen Besiedlung anzusehen. Teils handelt es sich um Vierpfostensetzungen, die als speicherartige Hütten identifiziert werden können, teils um axialsymmetrische Sechspfostensetzungen, die mit einer Breite von 3 m auf Mittelschiffe dreischiffiger Häuser hindeuten (Abb. 102). Bemerkenswert sind die beiden Pfostenreihen, die in dem geringen Abstand von 1,60 m verlaufen. Obwohl sie ein Seitenschiff darzustellen scheinen, fehlt jeder weitere Hinweis darauf, dass hier ein komplettes dreischiffiges

Gebäude stand. Weitere Funde und Befunde sind zu erwarten, solange der Sandabbau fortgeführt wird. –

OL-Nr. 2412/1:45

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

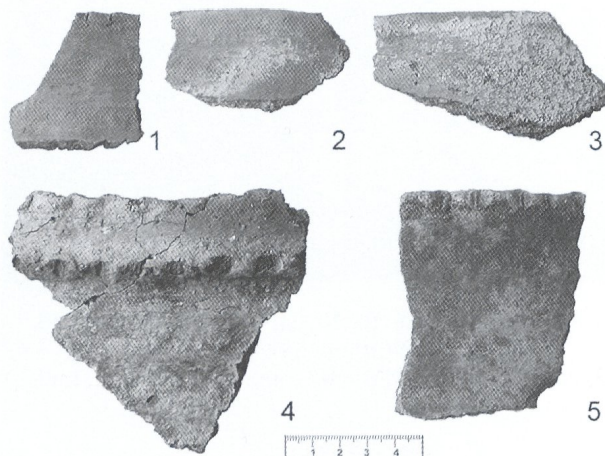


Abb. 106 Burhufe FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 126)
Randscherben aus den Gruben 73/74 und 286.
M. ca. 1:3. (Foto: G. Kronsweide)

127 Daverden FStNr. 43, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Auf der Daverdener Geestkuppe wird großflächig in mehreren Gruben Sand abgebaut. Eine Feldbegehung im Rahmen des vorangegangenen Genehmigungsverfahrens führte zu keinen Ergebnissen, und die Lage an einem Nordhang, weitab von jeder Wasserversorgung, ließ das Gelände für eine Siedlung unattraktiv erscheinen. Trotzdem wurde der Abbau routinemäßig auf archäologische Funde beobachtet. Dass sich der Aufwand lohnte, zeigte sich schon bald: Bei einer abbaubegleitenden Notbergung im Winter 2001/2002 konnte eine Siedlung der jüngeren Bronzezeit/frühen Eisenzeit mit einem relativ gut erhaltenen Hausgrundriss ausgegraben werden. Wenige Gruben des Endneolithikums zeigen, dass der Platz schon einmal Menschen zum Siedeln angezogen hatte. Jetzt ist die Aufarbeitung so weit fortgeschritten, dass erste Ergebnisse vorgelegt werden können.

Die kleine eisenzeitliche Siedlung war anscheinend einphasig, denn es konnte nur ein einzelner Hausgrundriss beobachtet werden (Abb. 107). Das Haus ist 24 m lang und etwa 7 m breit. Eine Schmalseite ist



Abb. 107 Daverden FStNr. 43, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 127)
Am Rand einer Sandgrube wird ein spätbronze-/früheisenzeitliches Haus ausgegraben.
(Foto: A. Wesemann)

rechteckig, die andere halbkreisförmig gestaltet. Im Inneren unterteilt eine Firstpfostenreihe das Haus. Die Keramik ist erst z. T. aufgearbeitet (Abb. 108). In einer Grube kam ein ungewöhnlich großes Vorratsgefäß mit 0,80 m Bauchdurchmesser und 0,70 m Höhe zum Vorschein (Abb. 109). Daneben fällt der hohe Anteil an Miniaturgefäßen auf. Trichterhalsgefäße und eiförmige schlickgeraute Töpfe passen ins Spektrum jungbronzezeitlicher/früheisenzeitlicher Keramik. Innerhalb dieses Zeitraums dürfte die Keramik eher jünger anzusetzen sein; darauf deutet ein erstes ¹⁴C-Datum von 805-535 BC cal (Leibniz-Labor der Universität Kiel, Proben-Nr. KI-5153) hin. Falls die weitere Auswertung diese Zeitstellung bestätigen sollte, könnte dies die oder eine Nachfolgesiedlung der benachbarten Siedlung Daverden FStNr. 9 (PRECHT 1998) sein, die gegen 800 v. Chr. verlassen wurde.

Die Auswertung der beiden Siedlungen Daverden FStNr. 9 und 43 und der beiden zeitgleichen Urnenfriedhöfe FStNr. 4 und 5 lässt auf spannende Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte der jüngeren Bronze- bis älteren Eisenzeit auf der Daverdener Geestkuppe hoffen.

Lit.: PRECHT, J.: Das Dorf am goldenen Bach. Haus und Hof vor 3000 Jahren – eine Ausgrabung der Kreisarchäologie Verden bei Daverden. Die Kunde N. F. 49, 117–128.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege
J. Precht

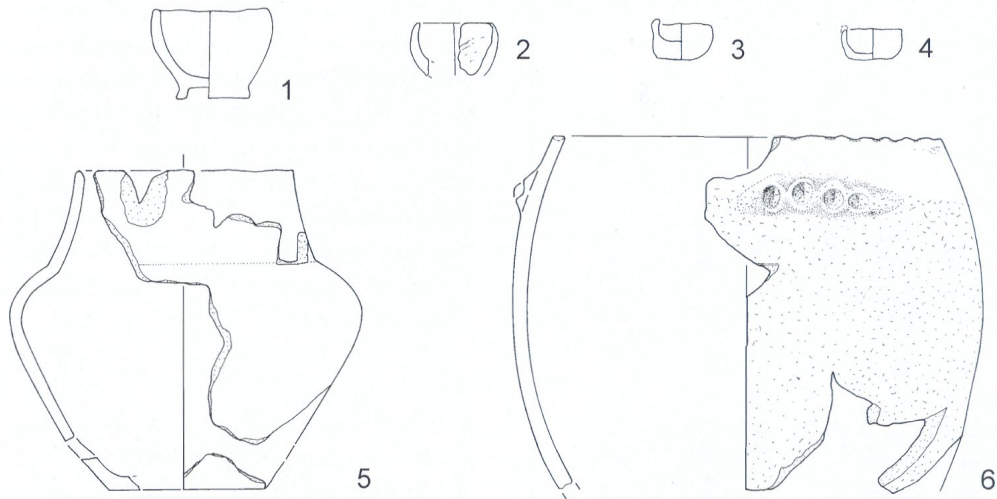


Abb. 108 Daverden FStNr. 43, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 127)
Spätbronze-/früheisenzeitliche Keramik, darunter einige Miniaturgefäße. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

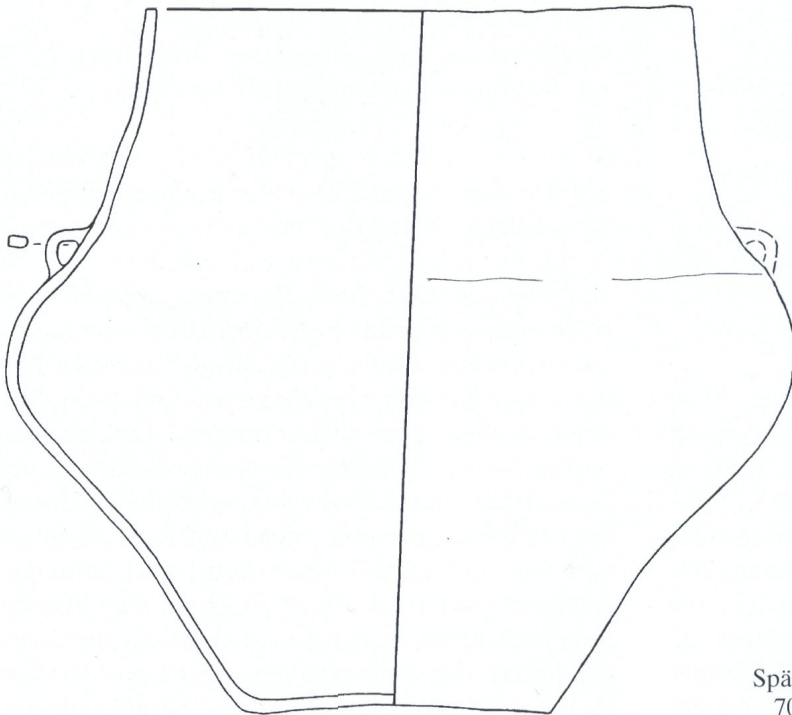


Abb. 109 Daverden FStNr. 43,
Gde. Flecken Langwedel,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 127)
Spätbronze-/früheisenzeitliches Vorratsgefäß von
70 cm Höhe. M. 1:8. (Zeichnung: A. Boneff)

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 1 und 2,
Gde. Thedinghausen,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. LÜ
Möglicherweise Keramikscherben bei einer
Grabung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 308

Duhnen FStNr. 4, 5 und 87–94,
Gde. Stadt Cuxhaven,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. LÜ

Prospektion von Grabhügeln; mit Plan.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 108

128 Einbeck FStNr. 233, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Rahmen von Straßenbauarbeiten (Nördring-
West, 1. Bauabschnitt) wurde im Frühjahr 2003 in der
Straßentrasse eine bisher unbekannte Siedlung der
(älteren?) vorrömischen Eisenzeit angeschnitten.

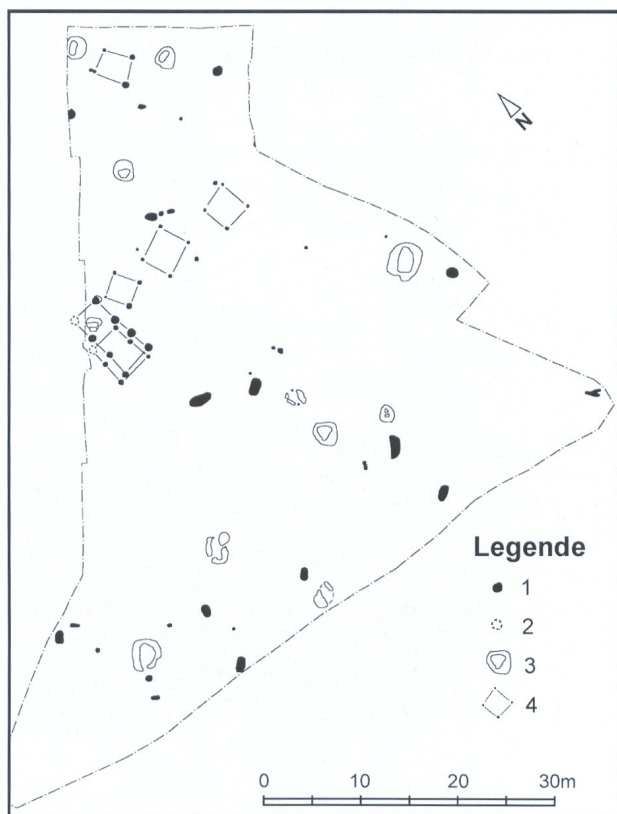


Abb. 110 Einbeck FStNr. 233, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 128)
Gesamtplan der Siedlungsstelle: 1 Befund (Grube, Pfostengrube), 2 Pfosten ergänzt, 3 Baumwurf, 4 Gebäudegrundriss. (Zeichnung: St. Teuber)

Unter einer 0,7–1,3 m starken Deckschicht aus Mutterboden und Kolluvium konnten 79, teilweise weit verstreut liegende, Befunde erfasst werden (Abb. 110).

Bei den Befunden handelt es sich um elf Baumwürfe und zahlreiche Pfosten- sowie Siedlungsgruben. Die Anordnung der Pfostengruben lässt drei, möglicherweise vier quadratische Pfostenspeichergrundrisse (2,5 x 2,7 m; 2,7 x 3,2 m; 3,3 x 3,6 m), einen 6-Pfosten-Grundriss (3,5–3,7 x 4,5 m) sowie einen sehr gut eingetieften 8-Pfosten-Grundriss (3,0–3,6 x 7,27 m) erkennen. Bei den 4-Pfosten-Setzungen handelte es sich sicherlich um gestelzte Gebäude zur Speicherung von Heu oder Getreide – ähnlich den auch heute noch bekannten Heubergen. Der 6-Pfosten-Grundriss und der 8-Pfosten-Grundriss, die sich beide gleichgerichtet überlagern, könnten ebensolche, jedoch größere gestelzte Speicherbauten – wie sie unzweifelhaft im Nordseeküstenraum häufig ausgegraben wurden – oder aber Reste von dreischiffigen Wohnhäusern darstellen. Die ursprünglichen Pfosten der Außenwände sind im letzteren Fall nicht gleich tief eingegraben gewesen, sodass nur die

dachtragenden Pfosten im Hausinneren erhalten geblieben sind. Identische Grundrisse in der Region sind von der eisenzeitlichen Siedlung „Auf dem Nahwege“ bei Vogelbeck (FStNr. 6) bekannt.

An Funden liegen nur wenige Keramikscherben und aus einem Befund eine größere Anzahl Tierknochenabfall vor. Die Keramik spricht für eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit.

F, FM: St. Teuber; FV: UDSchB Stadt Einbeck, Arch. Denkmalpflege
St. Teuber

Einbeck FStNr. 237, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Siedlungsgruben mit Keramikfragmenten von Harpstedter Rauhtöpfen; mit Plan.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 41

Emstek FStNr. 476, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg, Reg.Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde bei einer Grabung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 311

129 Gebhardshagen FStNr. 14, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Nachdem im Jahr 2002 die Straßentrassen eines Neubaugebietes archäologisch betreut worden waren (s. Fundchronik 2002, 76 f. Kat.Nr. 162), mussten 2003 die dazugehörigen Grundstücke auf vorhandene Bodendenkmäler untersucht werden. Die meisten Parzellen erwiesen sich bisher als befundleer, jedoch konnten auf zwei weit auseinander liegenden Grundstücken einmal vier und einmal fünf Befunde ausgegraben werden. Dabei handelte es sich um einen feuerstellenartigen Befund, einen Brunnen, zwei Pfosten, zwei Bodenentnahmegruben und Baumwürfe oder Siedlungsgruben ohne erkennbare Funktion. Die Tatsache, dass auch die im letzten Jahr freigelegten Gruben verhältnismäßig weit entfernt von den diesjährigen Befunden lagen, lässt annehmen, dass die Siedlung eine sehr weitläufige Struktur gehabt haben muss bzw. dass mit dem Neubaugebiet lediglich die äußerste Peripherie angeschnitten wurde.

Die Siedlung liegt in Mittelhanglage am östlichen Rand der Lichtenberge. Oberhalb ist in der heutigen Topographie ein Geländeversprung zu erkennen. Sollte dieser auf eine geologische Formation zurückzuführen sein und nicht auf den Straßenbau, so wird sich die Siedlung hangparallel erstreckt haben. Weiter in Richtung Tal konnte sie sich nicht ausdehnen, da sich dort sumpftartige Niederungsgebiete befunden haben müs-

sen. Diese Erkenntnis konnte aus der Begutachtung des bisher östlichsten Baugrundstücks gewonnen werden.

Auch dieses Jahr konnte wieder hauptsächlich keramisches Fundmaterial geborgen werden. Dabei handelt es sich ausschließlich um grobe und mittelfeine handgemachte Ware. Das Formenspektrum beschränkt sich auf Vorratsgefäße und weitbauchige Töpfe mit ausgeprägtem Rand. Besonders hervorzuheben seien aus dem Fundgut eine gut erhaltene Fibel vom Mittellatèneschema und die Randscherbe eines mächtigen Doliums. Insgesamt erlaubt das bisher vorhandene Fundinventar eine Einordnung der Siedlung in die Spätlatènezeit.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM
I. Reese

Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
Keramik, keltische Münzen; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 314

Goldbeck FStNr. 127, Gde. Beckdorf,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Siedlungsfunde und -befunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

130 Grone FStNr. 20, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Anlässlich der geplanten Erweiterung des Fachmarktzentrums (heute „Kauf-Park“) in Grone, bei dessen Errichtung 1996 eine linienbandkeramische Siedlung mit Siedlungsbestattungen freigelegt wurde (Grone FStNr. 22: s. Fundchronik 1995, 281 f. Kat.Nr. 103 Abb. 29; 1996, 377 Kat.Nr. 60; 1997, 43–46 Kat.Nr. 52 Abb. 31 u. 32) wurden im Sommer 2003 die Anlage der Straßenzufahrt, die das Gelände im Zick-Zack durchkreuzt, und mehrere Suchschnitte vor Beginn der Bauarbeiten des Hochbaus archäologisch untersucht. Die zu bebauende Fläche schließt südlich an das Gelände des Fachmarktzentrums an, wird zu diesem aber im Norden durch den Elstal-Graben getrennt; im Westen wird die Fläche durch die Bundesautobahn A 7, im Süden durch die Kasseler Landstraße und im Osten durch das Regenrückhaltebecken (s. Fundchronik 1994, 299 Kat.Nr. 379) an der Otto-Brenner-Straße (Westumgehung) begrenzt. Das Gelände fiel vor Beginn der Bauarbeiten von Nordwesten nach Südosten hin deutlich ab.

Es wurde bereits vor Beginn der Arbeiten angenommen, dass sich die linienbandkeramische Siedlung nicht südlich des Elstal-Grabens fortsetzt. Dies konnte durch die Grabungen bestätigt werden. Jungsteinzeitliche Siedlungsreste, die sich im gelben Lößboden schon deutlich als schwarze Verfärbungen zu erkennen geben, fanden sich nicht.

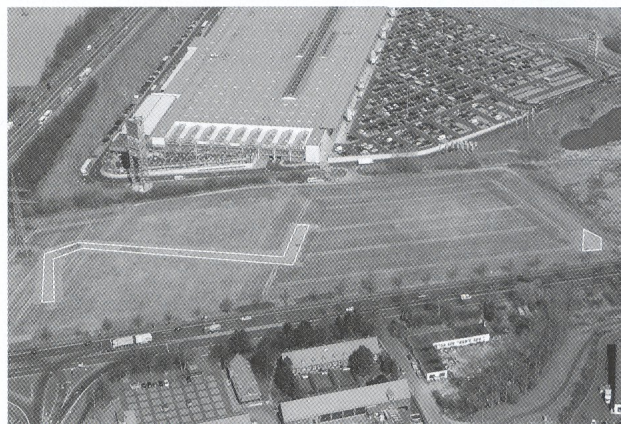


Abb. 111 Grone FStNr. 20, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 130)
Luftbild der untersuchten Fläche mit Straßentrasse
und erstem Suchschnitt (rechts); oben im Bild der
Baukörper des Fachmarktzentrums.
(Foto: B. Beuermann)

Außer den Straßentrassen wurden zwei große Suchschnitte im Bereich späterer Baukörper sowie die Kanalisationsgräbchen des späteren Parkplatzes untersucht. Auf insgesamt 1 700 m² freigelegter und untersuchter Fläche fanden sich insgesamt 21 Verfärbungsbefunde, die z. T. auch Keramik enthielten. Vor allem der dicht neben dem östlich der Grabungsflächen liegenden Regenrückhaltebecken geöffnete Suchschnitt erbrachte viele Befunde, die späteisenzeitliche Keramik enthielt, z. T. mit feinen Verzierungen. Im Norden dieser Fläche wurde ein großer Grubenbefund mit ofenartigen Binnenstrukturen dokumentiert (Abb. 111). Zu den Funden zählt neben der Keramik, die der späten vorrömischen Eisenzeit zuzurechnen ist, auch ein Spinnwirtel. Aus einigen Grubenbefunden wurde außerdem Keramik der frühen römischen Kaiserzeit geborgen.

Da es sich bei den meisten Befunden um unspezifische Grubenbefunde handelt, kann die hier erfasste Siedlungstätigkeit nicht näher beschrieben werden.

– GÖ-Nr. 6521/12

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

131 Hellwege FStNr. 66, Gde. Hellwege,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Vorfeld einer Sandabbaumaßnahme wurden 2003 die bereits vier Jahre andauernden Grabungen abgeschlossen. Auf einem Areal von mehr als 50 000 m² wurden zahlreiche Funde und Befunde der vorrömischen Eisenzeit und möglicherweise auch der römischen Kaiserzeit geborgen bzw. dokumentiert (Abb. F 5). Bereits in diesem frühen Stadium der Auswertung zeigen sich mehrere Hausgrundrisse und zwei bis drei Siedlungsbereiche.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

St. Hesse

Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Rechteckgräben der frühen bis älteren vorrömischen Eisenzeit sowie Nachbestattung in älterem Grabhügel; mit Abb.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 319

132 Holtensen FStNr. 6 und
Hullersen FStNr. 14, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Rahmen systematischer archäologischer Geländebegehungen zwischen Einbeck und Markoldendorf wurde eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit entdeckt. Erkennbar sind einige dunkle Verfärbungen, die z. T. Keramik mit frischen Brüchen enthielten. Die Fundstreuung erstreckt sich über eine Fläche von ca. 150 x 150 m. Das Siedlungsgelände liegt ca. 300 m südöstlich der Ilme auf einem leicht nach Nordost geneigten Hang zwischen +123 und +120 m NN.

Die Fundstelle erbrachte mehr als 8 kg Keramik, die in Form und Verzierung dem Spektrum der älteren vorrömischen Eisenzeit entspricht. Sie besteht überwiegend aus dickwandiger geglätteter Gebrauchskeramik mit Kalkmagerung (Abb. 112,1), vielfach auch Quarz/Sand- und seltener Schamottmagerung. Ungefähr 20 % der Wandungsscherben ist fein geraut. Ein geringer Anteil der Feinkeramik zeigt Verzierungselemente wie Kammstrich (Abb. 112,2), Besenstrich, horizontale Furchen, kleine Kerben und Reliefverzierung (Abb. 112,3). Mehrfach sind einfache Schalen belegt (Abb. 112,4); das Fragment einer feintonigen dreigliedrigen Schüssel mit kantigem Profil (Abb. 112,5) und politurartiger Glättung deutet in die Mittellatènezeit. Siedlungsaktivitäten sind weiterhin belegt durch

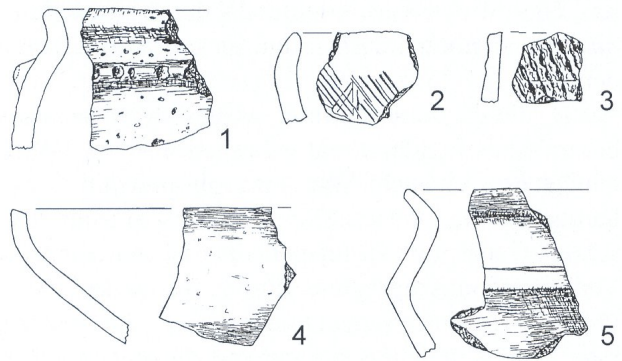


Abb. 112 Holtensen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 132)

Oberflächenfunde von einem Siedlungsgelände.
M. 1:4. (Zeichnung: U. Werben)

zahlreiche Reib-, Glätt- und Schleifsteine sowie Rotlehm mit Geflechtadbrücken. Etwa 250 g an Flintartefakten bestehen zum größeren Teil aus unförmigen Abschlägen und Trümmern. Zwei Klingen, vier Kratzer und ein Bohrer sind vermutlich einer neolithischen Siedlungsphase zuzuweisen.

F, FM: U. Werben; FV z. Zt. U. Werben

U. Werben

Holtrop OL-Nr. 2511/8:1, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Grabungsfunde und -befunde von einem künstlichen Hügel; mit Abb.

vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 355

133 Hornburg FStNr. 25a, Gde. Stadt Hornburg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Das Erdwerk ist bereits seit 1992 als Luftbildbefund (GRUNWALD 2000, 163 Kat.Nr. BS 353) bekannt und wurde im Jahr 2001 mehrmals durch den damaligen Kreisarchäologen U. Dirks systematisch begangen. Dabei waren neben einem Dolchfragment mit Pflocknieten (s. Fundchronik 2001, 72 Kat.Nr. 137 Abb. 101) auch Scherben aus verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen gefunden worden, die sich schwerpunktmäßig in die ältere Bronzezeit, die späte Bronze- bzw. frühe vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit einordnen lassen.

Eine genauere zeitliche Bestimmung der Befestigung war erforderlich; daher wurde 2003 im Süden der Anlage ein Grabenschnitt angelegt. Der Graben der Anlage war sehr gut erhalten und in den anstehenden Kalkfels eingetieft. Es handelte sich um einen Sohlgraben von noch erhaltenen 1,60 m Tiefe

und 3,60 m Breite. An der auffallend ebenen Basis war der Graben 1,20 m breit. Er enthielt mehrere Verfüllungsschichten, darunter eine kalkgeröllhaltige Wallschüttungsschicht, aus der das Gros des keramischen Fundmaterials stammt. Hervorzuheben sind glatte schwarze Wandungsscherben mit einer Verzierung an der Schulter, die aus zwei horizontalen Rillenbändern mit einem dazwischenliegenden Sparrenmuster besteht; ergänzt wird diese Rillenverzierung von stehenden dreieckigen Stichreihen. Aus den darunter liegenden Einschwemmschichten konnte neben zahlreichen Flint- und Knochensplittern sowie Schneckengehäusen auch eine Pfeilspitze aus Flint ausgeschlämmt werden. Insgesamt scheint sich abzuzeichnen, dass das Grabenwerk im Verlauf der frühen Eisenzeit geschliffen worden ist, womit aber der Zeitpunkt seiner Errichtung weiterhin unklar bleibt.

Zusätzlich zu den Grabungen wurde im Süden und Norden der Grabenstruktur jeweils ein 40 x 40 m messender Quadrant magnetometrisch untersucht. Dabei zeigte sich, dass – wie zu erwarten – der Graben gut erkennbar, aber Siedlungsstrukturen nicht zu entdecken waren. Dazu muss man wissen, dass der Hang des Fuchsberges schon so weit erodiert ist, dass unter dem teils sandigen teils lehmigen A-Horizont direkt der nackte Kalkfels folgt. Daher ist mit Siedlungsspuren nur zu rechnen, wenn sie in den anstehenden Fels eingetieft worden sind. Interessanterweise konnten im Bereich des Grabungsschnittes kaiserzeitliche Pfostenspuren ergraben werden, die diese Eigenschaft erfüllen.

Weitere Untersuchungen im Jahr 2003 beschränkten sich auf grabungsbegleitende Feldbegehungen. Dabei konnten weiterhin zahlreiche Keramikscherben aufgesammelt werden, aber keine weiteren Metallfunde.

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. BS 2000.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM
I. Reese

Hullersen FStNr. 14, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde; mit Abb.
s. Holtensen FStNr. 6, Kat.Nr. 132

134 Klein Meckelsen FStNr. 37,
Gde. Klein Meckelsen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. LÜ

Im Frühjahr 2003 meldete die Rektorin der Grundschule Klein Meckelsen den Fund mehrerer Urnen,

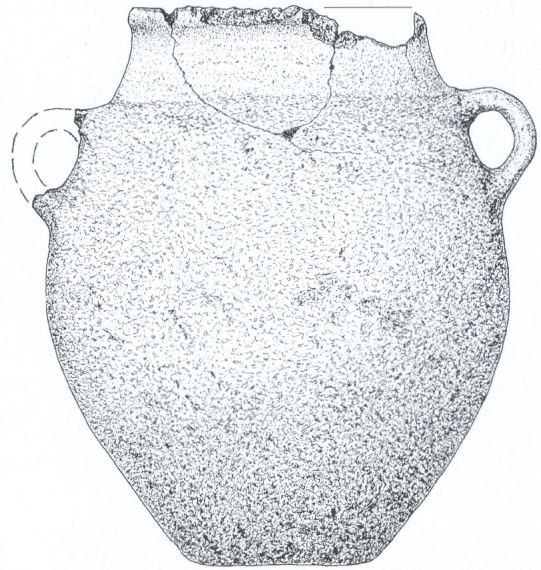


Abb. 113 Klein Meckelsen FStNr. 37,
Gde. Klein Meckelsen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 134)
Urne. M. 1:4. (Zeichnung: A. Ratuschniak-Schulte).

die sich beim Aufräumen von Schränken in der Schulbibliothek fanden (FStNr. 11; vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 179). Eine dieser Urnen ist höchstwahrscheinlich dem Urnenfriedhof FStNr. 37 zuzuordnen. Als Hinweis fand sich lediglich ein handgeschriebener Zettel, der auf die Gegend nordwestlich von Marschhorst und südlich des Karpfenteichs verwies. Bei der Urne handelt es sich um ein 28 cm hohes Gefäß mit rauer Oberfläche und zwei gegenständigen Bandhenkeln; der Hals- und Randbereich ist sorgfältig geglättet (Abb. 113).

FM: Frau Cordes; FV: Slg. Schule Klein Meckelsen
St. Hesse

135 Kuhstedt FStNr. 9, Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. LÜ

Als Geschenk des ehemaligen Oberkreisdirektors G. Blume gelangte ein Gefäß (Abb. 114) der vorrömischen Eisenzeit in die urgeschichtliche Sammlung der Kreisarchäologie. Lange Zeit war es zusammen mit einem zweiten Gefäß, das bereits 1984 der Kreisarchäologie übergeben wurde, auf dem Dachboden eines Hauses in Kuhstedt aufbewahrt worden. Der Fund stammt wahrscheinlich von einem jungbronze- bis ältereisenzeitlichen Urnenfriedhof, der sich auf dem leicht nach Süden abfallenden Hang einer ausgedehnten Geesterhebung nördlich der Ortschaft befindet. Dort soll bei Kultivierungsarbeiten zu Beginn des 20. Jh.s eine größere Anzahl Urnen zutage

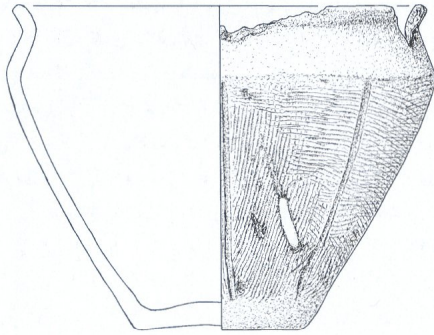


Abb. 114 Kuhstedt FStNr. 9, Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 135)
Urne mit langschmaler Öffnung
(Zeichnung: A. Ratuschniak-Schulte).

getreten sein. 1936/1937 wurden bei Ausgrabungen durch A. Bachmann insgesamt 13 Urnenbestattungen geborgen. Die Funde gelangten in die Sammlung des Kreismuseums in Bremervörde.

Bei der mutmaßlichen Urne – Leichenbrand ist nicht vorhanden – handelt es sich um ein weitgehend erhaltenes Gefäß mit unregelmäßiger Kammstrichverzierung aus dem älteren Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit. Auffallend ist eine langschmale Öffnung unterhalb der größten Gefäßweite, die nach dem Brand von außen nach innen gebrochen wurde. F: Lüllau(?); FM: G. Blanken, G. Blume; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme) I. Eichfeld

Möllenbeck FStNr. 57, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Keramikscherben von +Ottbergen.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 331

Rinteln FStNr. 7, Gde. Stadt Rinteln,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Siedlungskeramik; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 335

Rosdorf FStNr. 20 und 29, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Vorratsgruben; mit Abb.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 85

136 Rüssel FStNr. 18, Gde. Ankum,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Dezember 2003 sollte mit der Erweiterung einer bestehenden Sandgrube in westliche Richtung be-

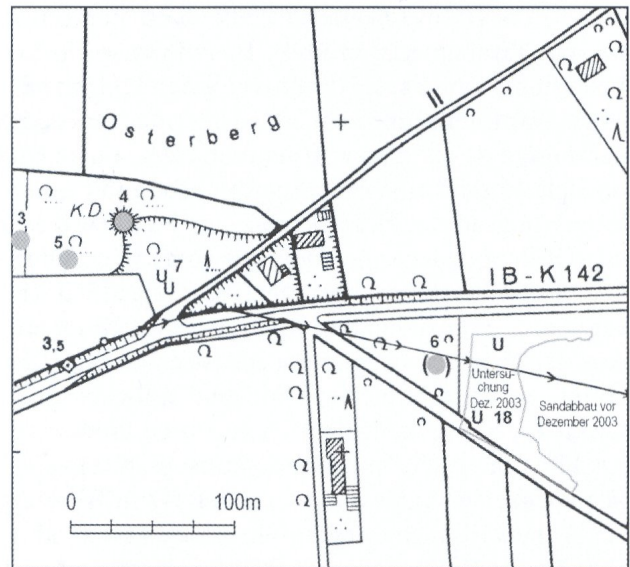


Abb. 115 Rüssel FStNr. 18, Gde. Ankum,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr.136) Grabungsfläche im
Dezember 2003 mit Urnenfunden und die westlich
angrenzenden Fundstellen. (Zeichnung: W. Remme
auf Grundlage der DGK 5; Bearbeitung: J. Greiner)

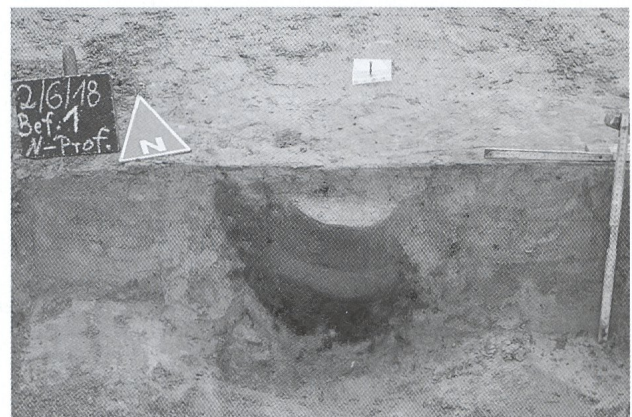


Abb. 116 Rüssel FStNr. 18, Gde. Ankum,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 136)
Urne 1 in Grabgrube Befund 1. (Foto: A. Friederichs)

gonnen werden. Da in gut 150–300 m Entfernung nach Nordwesten drei vorgeschichtliche Grabhügel liegen und außerdem in den 1950er- und 1960er-Jahren Brandgräber der frühen bis älteren vorrömischen Eisenzeit zerstört worden waren (Abb. 115; zuletzt WULF 2000, 214–216 Kat.Nr. 262), durfte im Abbaubereich mit weiteren Funden aus diesem Zusammenhang gerechnet werden.

Den mit der Abbaugenehmigung erteilten Auflagen folgend informierte der zuständige Unternehmer die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück vom Beginn des Mutterbodenabtrags und führte diesen mit Bag-

ger und zahnloser Grabenschaufel durch. Die sich daran anschließende einwöchige Ausgrabung führte zur Freilegung vor allem weiterer Teilbereiche der Brandgrabnekropole der vorrömischen Eisenzeit. Aufgelistet werden können folgende Befunde und Funde: Urne aus Grabgrube mit Brandschüttung seitlich und unter der Urne (*Abb. 116*), Urnenunterteil aus Grabgrubenstumpf, drei(?) weitere Grabgrubenstümpfe, zwei größere stark holzkohlehaltige Grubenreste, eine große vorgeschichtliche Grube, ein Teilbereich eines neuzeitlichen Grabens sowie sieben grubenartige Verfärbungen unbekannter Funktion bzw. natürlichen Ursprungs. Beinahe schon pflasterartige Ansammlungen von zumeist faustgroßen Steinen um einen der beiden stark holzkohlehaltigen Grubenreste erwiesen sich als nicht zwingend anthropogen.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

Schletau FStNr. 10, Gde. Lemgow,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü
Keramikscherbe.
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 20

137 Stederdorf FStNr. 18, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei mehreren Begehungen des am oberen Osthang des Luhbergs gelegenen Fundplatzes, an dem in der Zeit von 1951 bis 1970 drei interessante Flintartefakte, darunter eine Kerbspitze und ein Bohrer, gefunden worden sind, konnten keine weiteren Feuersteingeräte aufgefunden werden. Stattdessen wurden im selben Bereich – genauer im südlichen Bereich des oberen Westhangs des Luhbergs – deutliche Spuren einer bisher unbekannten vorgeschichtlichen Siedlung in Form großer schwarzer Bodenverfärbungen mit zugehörigen Keramikstreufunden entdeckt. Die Tonscherben, darunter ein gerautes und ein durch Ritzlinien verziertes Stück, stammen aus der älteren vorrömischen Eisenzeit. Ein Zusammenhang mit den weiter hangabwärts am Nordrand des Trentelmoores im Bereich der dortigen Kiesgruben entdeckten eisenzeitlichen Fundstellen (FStNr. 33 u. 55) ist wahrscheinlich. Es scheint sich daraus das für diese Zeitepoche typische Siedlungsbild mehrerer locker gestreuter Einzelhöfe zu ergeben.

F, FM: Th. Budde; FV: vorerst privat, später BLM
Th. Budde

Vietze FStNr. 63, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü
Keramikscherben; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 338

138 Wenzendorf FStNr. 78, Gde. Wenzendorf,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Von der Großbaustelle der Firma Lidl meldete der heimatkundlich interessierte Lehrer R. Dzingel eine Grube mit Tonscherben, die sich im Baggerplanum abzeichnete. Die Besichtigung der Fundstelle ergab keine weiteren Befunde in der steinreichen lehmigen Moräne. Die Grube wurde untersucht. Es handelte sich um den unteren Bereich einer mit Steinen ausgelegten Ofengrube. Randlich lagen schwarze Tonscherben einer Schale der älteren vorrömischen Eisenzeit.

F, FM: R. Dzingel; FV: HMA

W. Thieme

Wipshausen FStNr. 26–28, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Möglicherweise eisenzeitliche Keramik.
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 365

139 Wittorf FStNr. 3, Gde. Stadt Visselhövede,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez.Lü

Im Vorfeld eines Sandabbaus wurde die Befestigungsanlage weiter untersucht (s. Fundchronik 2002, 82 f. Kat.Nr. 170). In der aktuellen Fläche konnte der Befestigungsgraben in Teilabschnitten dokumentiert werden. Überraschend war eine weitere, dem Graben vorgelagerte Wallfront (*Abb. F6*). Die Bauweise entspricht den bereits 2002 dokumentierten Strukturen. Es ist somit von einer Gleichzeitigkeit von allen beobachteten Wall- und Grabenstrukturen auszugehen. Die Grabungen werden 2004 fortgesetzt.
F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

St. Hesse

140 Wittorf FStNr. 29, Gde. Stadt Visselhövede,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Etwa 300 m südlich des Urnenfriedhofs der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit (FStNr. 26) sowie der eisenzeitlichen Befestigung Wittorf FStNr. 3 (Kat.Nr. 139) konnten bei Feldbegehungen acht Wandungsscherben und eine Randscherbe geborgen werden.

Die Funde lagen in einem Areal mit einem Durchmesser von etwa 15–20 m. Eine Wandungsscherbe zeigt den Ansatz einer Verzierung in Form einer mit Fingerkuppen eingedrückten Leiste. Die Scherben weisen z. T. eine schlickgeraute Oberfläche auf. Die Randscherbe ist kaum zeitlich näher einzuordnen. Vermutlich datiert der Komplex in die vorrömische Eisenzeit.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FV: Ldkr.
Rotenburg (Wümme) St. Hesse